

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2018

Menschenrechte  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018  
24. Jahrgang

# Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben  
von  
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5  
Print ISBN 978-3-8498-1376-5  
E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung -  
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

*Volksaufklärung ohne Ende? Vom Fortwirken der Aufklärung im 19. Jahrhundert.* Hg. von Holger Böning in Zusammenarbeit mit Iwan-Michelangelo D'Aprile und Hanno Schmitt. Bremen: edition lumière, 2018.

Das Projekt der Aufklärung lässt sich lesen als eines zunehmender Autonomisierung, wobei diese Vokabel des Kantischen Vernunftprogramms stets eine war, die mit Leben zu füllen späteren Jahrhunderten aufgegeben blieb. Im 19. Jahrhundert war das Geschäft der Aufklärung zu lesen unter den Vorzeichen beginnender Partizipation: Eingefordert wurde, an den Strukturen der Gesellschaft nicht nur teilzuhaben, sondern ihre Genese neu zu betrachten und, grob gesagt, vom Kopf auf die Füße zu stellen. Wie aber war die angestrebte, im Programm der Aufklärung schon enthaltene Idee des Mittuns, der verantwortlichen Mitgestaltung des Gemeinwesens umzusetzen? Neben den großen politischen Bekanntmachungen als Plausibilisierungslinien des aufklärerischen Diskurses galt es, die Umwälzung kleinteiliger ins Werk zu setzen. Kreisend um den Begriff der „Spätaufklärung“ sieht sich das Buch in seiner Leitfrage vor eine Entscheidung gestellt: Dauert die Volksaufklärung im 19. Jahrhundert an oder ist sie ein „Auslaufmodell“? Geistige Bewegungen werden nach ihrer Hochzeit im kollektiven Gedächtnis der Geschichte wie dem Gedächtnis ihrer AkteurInnen aufbewahrt; die Frage der Volksaufklärung wird schon dadurch nicht an ein Ende kommen, dass sich das zu vermittelnde Wissen im Vermittlungsakt verändert, sich im Fortgang der Zeit summiert und neuartige Fragestellungen hervorbringt.

Die Publikation des Buches ist im weiten Sinne anlassbezogen: Es ist Reinhart Siegert gewidmet, der das *Bibliographische Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850* mit der Erarbeitung der letzten vier Teilbände zum Abschluss brachte. Gelegentlich scheint diese verpflichtende Bezogenheit allzu deutlich durch, gleichzeitig bietet der Band Anknüpfungspunkte, die über den Gegenstand hinausgehen, so z. B. in dem schönen, einführend-erzählend geschriebenen Aufsatz über die Alphabetisierung und Literarisierung des Zürcher Oberlandes von Matthias Peter. Wie die Brüder Senn – insbesondere Jakob Senn – inmitten eines bildungsfremden Umfelds durch glückliche Zufälle – so die Bekanntschaft mit dem Apotheker Jucker, der ab 1840 „dem lesehungrigen Jakob Senn Bücher aus seiner Hausbibliothek“ (S. 181) auszuleihen beginnt – näher mit dem Wissensdiskurs der Zeit in Berührung kommen als es ihre Herkunft hätte erwarten lassen, ist mitunter anrührend beschrieben. Bei aller Autonomisierung des Subjekts sind dies die tatsächlichen Schritte

auf dem Weg einer Partizipation von unten: der Bücherkauf, das Sich-Absparen der Bücher vom Munde, glückhafte Besuche im Antiquariat, elterliches Unverständnis bis hin zu jener Disziplin, die das Interesse am geschriebenen Wort mit den Anforderungen des gewöhnlichen Arbeitstages in Einklang bringen muss. Volksaufklärung ist auch die Geschichte des Aufschiebens, des erst langsamen Hineinwachsens in Anerkennungsdynamiken, die etwa die Teilnahme der Senn-Brüder zunächst gar nicht vorsahen. Explizit werden Wissenspopularisierung (Werner Greiling), die Bezogenheit bzw. Nichtbezogenheit der Aufklärungsepoche auf christentumsgeschichtliche Forschung (Thomas K. Kuhn) oder der Zusammenhang von Aufklärung und Unterhaltungsbegriff (Katja Mellmann) thematisiert. Daneben sind die Artikel hervorzuheben, die genauere räumlich spezifische, lokale Verortungen vornehmen: Jürgen Wilke beschreibt die Aufklärung im Rhein-Main-Gebiet, Alexander Krünes die Volksaufklärung in Thüringen im 19. Jahrhundert, Jesko Reiling die Förderung der Volksliteratur im Vereinswesen der Schweiz oder Peter Albrecht das Fortwirken volksaufklärerischer Gedanken in den Braunschweigischen Armenanstalten. Alle Beiträge binden die (volks-)aufklärerische Absicht hier an die raumzeitliche Individuation des Lokalen; dem in der gegenwärtigen Raumwissenschaft diagnostizierten Verlust von *local knowledge* in Zeiten der Globalisierung wird etwas entgegengesetzt.

Jakob Senn und anderen wuchsen neue Selbstbilder zu, in Form von Coping-Strategien mit gegebener Arbeitsbelastung als Ausdruck gesellschaftlichen Unrechts, aber auch als Zeichen der Wahl, die zu Autonomisierungsvorgängen auf Subjektseite immer gehörte: „Zu Hause wird Jakob Senn von den Eltern ganztags ans Spulrad gewiesen. ‚Es waren mir Tage tiefster Betrübnis, und ich las zur Erholung nichts mehr so gern, als die Sterbeseufzer und Sterbelieder in unseren Andachtsbüchern‘, schreibt er dazu.“ (S. 180f.) Die Wahl der stimmungsspiegelnden Lektüre, die – als Sterbelied – die harten Realia angenehm überbietet, kann als Moment der Selbstermächtigung und darin Teilnahme am Aufklärungsprozess gesehen werden: Lektürepraxen verbürgen Teilhabe, wenn sie über die bloßen wahrgenommenen Inhaltswerte hinaus auf einer Wahl beruhen, d. h. Selbstwirksamkeit bedeuten, die die zeitabhängige Semantik für jene öffnen kann, die nicht zu ihr gehörten. Insbesondere der von Matthias Peter erwähnte Büchertausch imitiert das ökonomische Gebot der Warenzirkulation, ist aber auch das, was in aufklärerischer Variante von Marktgleichheit eine Vergleichbarkeit der Akteure herstellt: Bücher tauschen die, die vergleichbar sind, die etwas besitzen, das sie in Tauschprozessen, z. B. mit Lehrern, den Tauschpartnern

gleich macht. Vor dem Hintergrund, dass die egalitäre Kraft der Popularisierung von Bildung – wie der Bildungsinhalte im Vormärz in Zeitungen und Zeitschriften – „zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben“ (S. 35) nachdrücklich propagiert wird, ist grundsätzlich anzumerken, dass die Publikation, von wenigen Bemerkungen abgesehen, die bürgerliche Emanzipation, die auf dem Aufklärungsdiskurs fußt, hauptsächlich als Sache der Männer und ihrer Freiheit darstellt. Das ist keine Ausnahme, sondern trifft den Punkt, dass Emanzipationsbewegungen ihre eigenen Anderen haben – obgleich die Rechte der Frauen durch Mary Wollstonecraft oder Olympe de Gouges in den Diskurs eingebracht waren. Da der Band sich im Fahrwasser der gewöhnlichen Wissenschaft – normal science als Respektbezeugung (Widmung des Gesagten an einen, dem Reverenz erwiesen werden soll) – bewegt, ist dies ein gelinder Vorwurf: Es ist nicht einfach, im System, das einen beglaubigte und an dessen Kriterien man sich bindet, die zu sehen, die strukturell als zum Hauptdiskurs nicht zugehörig bestimmt sind. Eine Ausnahme im Beitrag von Holger Böning: „Geradezu feministisches Gedankengut findet sich, wenn in einem Beitrag zu ‚Frauenwürde und Cultur‘ erläutert wird, der richtigste Maßstab der Aufklärung eines Volkes sei ‚wohl das Verhältniß, in welchem die Frau zu dem Manne in ihrem [sic!] Privat- und öffentlichen Verhältnissen steht. Des Weibes Bestimmung ist weder die des Lastthieres, noch der Sklavin der sinnlichen Begierden des Mannes.“ (S. 37f.) Auch die Ungerechtigkeit des bürgerlichen Lebens wird klar benannt; Frauen kommen vor, allerdings im alten Topos der Weiblichkeit als Zivilisationsmerkmal, die die „Barbarei“ (S. 38) des Mannes mildere und im Zaum halte. Dass derlei Verpflichtung zur Repräsentation des Zivilisierten für andere von eigenen Freiheitsbestrebungen auch abhalten bzw. diese erschweren kann, sei an dieser Stelle bemerkt.

Volksaufklärung als Weg zu Partizipation am sozialen, kulturellen und geistigen Geschehen stellt, wie das Buch in seiner Gesamtheit zeigt, die Aufgabe, selbst repräsentationsfähig zu werden. Dabei treffen sich intertextuelle Momente mit der Ausbuchstabierung der Möglichkeiten des Politischen, wenn etwa Werner Greiling betont, dass Christian Stein, Pfarrer in Scheuder, *Die Geschichte der Deutschen Bauernkriege für das Volk erzählt* verfasst hatte, die 1848 „in Fortsetzung herauskam“ (S. 87). Stein bezog sich auf die Gesamtdarstellung Wilhelm Zimmermanns (1841-1843), die Friedrich Engels „noch 1870 als ‚die beste Zusammenstellung des Tatsächlichen‘ bezeichnet hatte.“ (S. 88) Der Tatsachenbegriff wird bis heute philosophisch diskutiert – vom Zusammenhang der Sachverhalte (states of affairs) mit dem,

was der Fall ist (Wittgensteins *Logisch-philosophische Abhandlung*) bis zu der kulturphilosophisch perspektivierten Debatte um *Kulturelle Tatsachen* (Ralf Konersmann). In der Dichotomie Natur-Kultur ist die Bildungsanstrengung eine, die Tatsachen schafft, diese aber auch umdeutet – auf die Partizipation derer hin, deren Autonomie als Entscheidungsfähigkeit und Mündigkeit so lange nicht in den Blick kommen konnte, wie ihre untergeordnete Stellung als Eigentumslosigkeit gelesen wurde, die, etwa bei Kant, Frauen und niedere Männer nicht zu Wahlen zuließ – sie sangen nicht ihr eigenes Lied, sondern das des Brotherrn, dem sie dienten.

Dass Aufklärung neben der Initiation von Teilhabe darin bestand, sich in einem umfassenden Sinne als repräsentationsfähig zu denken, verweist nicht zuletzt auf die Kategorie der Information: Aufklärung war auch Versorgung mit Wissen, das den eigenen Körper verstehen ließ. Cornelia Bogen zeigt in ihrem differenziert argumentierenden Beitrag, dass medizinische Aufklärung ein wichtiger Teil der Volksaufklärung war, „welche ein sittlich-moralisches Programm und eine literarische Bewegung begründete, um die Erkenntnisse der Naturforschung in verschiedenen Lebensbereichen – hier im Handlungsfeld von Gesundheit und Krankheit – praktisch anwendbar zu machen.“ (S. 327) Dass Bogen den Darstellungsaspekt hervorhebt, zeigt die Modernität des Unternehmens an: Die Darstellungsform ist nicht vom Inhalt unabhängig, sondern wirkt direkt auf die zu vermittelnde Information ein. (Dass Kommunikation über den Informationsaspekt weit hinausgeht, ist an dieser Stelle nicht ausschlaggebend.) Der sittliche Aspekt der Volksaufklärung war der normative Punkt der Darstellung. Nicht immer war dieser leicht zu vermitteln: „Ähnlich pessimistisch wie Baldinger blickt Schlesinger um 1780 zurück, um ernüchtert festzustellen, dass zwar viel für den gemeinen Mann geschrieben, aber nur wenig erreicht worden sei. Denn die Verbreitung von tugendlosen Lebensweisen und Kurpfuscherei sei nach wie vor ungebrochen.“ (S. 332) Erst langsam musste sich die Informations- als Ermächtigungsstrategie in die gegebenen Sozialstrukturen einschleifen. Der Widerstand gegen den sittlichen Impuls, der zunächst als Begrenzung, nicht als Erhebung verstanden werden kann, zeigt, dass die gerichtete Vermittlung von Information nicht nur einen technischen Aspekt hat: Sie berührt die Affekte, an die der „gemeine Mann“ sich gewöhnt hatte, die er als zugehörig zu sich begriff. Die Initiation des Wandels fand indes, wie Bogen zeigt, auch auf der Affektebene statt. Die Melancholie ist nicht zuletzt ein Ergebnis der anthropologischen Bestimmtheit, Information bewerten zu müssen. Daran sind nicht alle AkteurInnen gewöhnt, da sie in ihrer untergeordneten



Stellung gelernt hatten, sich nicht als Bewertende zu begreifen. (Auch darin liegt das Mündigwerden: das Vertrauen in das eigene Urteil.) Melancholie war nicht nur die Krankheit gesellschaftlicher Eliten (S. 339), zeigt aber in der Identifikation von Krankheit und sozialem Stand, dass Volksaufklärung auch bedeutete, die scheinbare Noblesse mancher Krankheitsbilder (für Melancholie muss man Zeit haben) als der Darstellung geschuldet und nicht national gebunden erkennbar zu machen. Die Demokratisierung der Krankheitsbilder trägt so zu der Aufklärung über automatische Zuschreibungen von oben/unten auf Zustände des Körpers bei; die Zeiten, als Damen nur über Erkältung und Migräne zu berichten hatten, öffneten sich mit zunehmender Informationsvermittlung der Selbstanalyse.

Alles in allem bietet der Band ein vielschichtiges Panorama gediegener Information. Von der gelegentlichen schon erwähnten Unterbelichtung der Emanzipation der Frauen als in der des Bürgertums nicht aufgehend abgesehen, regt das Sammelwerk, etwa auch im abschließenden kundig argumentierenden, mit humoristischer Note versehenen Beitrag von Frank Stückemann, zum Weiterdenken an. Letztlich ist der Tatsacheindruck so zu ändern, dass sich die gegebene Ontologie ver-rückt, um neue Prozeduren der Strukturänderung, etwa im Publikationswesen, zu ermöglichen. Wie Holger Böning hervorhebt, bleibt das Weitertragen der aufklärerischen Impulse gebunden an ein Strukturproblem, dessen Auflösung der Bündelung der Kräfte bis heute bedarf, da zu sehen war und ist, „dass Aufklärung und Verbesserung der Volksbildung allein Veränderung nicht bewirken konnten, wo unzeitgemäße rechtliche und politische Strukturen eine positive wirtschaftliche und politische Entwicklung verhinderten.“ (S. 41)

*Sandra Markewitz (Bielefeld/Vechta)*

**Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe.** Hg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Rothe, Hendrik Stein. Band 3: Prosa 1833-1848. Bearb. von Hendrik Stein. Bielefeld: Aisthesis, 2019.

Mit dem vorliegenden Band ist die Kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Georg Herweghs vollendet. Es ist bei dieser Gelegenheit wohl der richtige Zeitpunkt, im Rückblick noch einmal zusammenfassend auf die Entstehungsgeschichte dieser ungewöhnlichen Edition einzugehen. Hinweise lieferten dazu einerseits die Einleitung von Hendrik Stein im vorliegenden